



Das Tellerdrehen oder -schieben war ein bekannter Silvesterbrauch in Pommern und wurde in unterschiedlicher Form überall ausgeübt. So praktizierte man es in der Pasewalker Region mit nur drei Tellern, in der Gegend um Stettin aber mit sechs, hier eine Grafik von 1890.

Teller, Holz und Schuhe dienten als Wahrsager

Am Ende des Jahres schien bei unseren Vorfahren die Sorge vor der Zukunft besonders groß zu sein. Junge Mädchen agierten deshalb auch manchmal splitterfasernackt.

UECKERMÜNDE. Alles über die eigene Zukunft erfahren zu wollen ist ein uralter Wunsch der Menschen. Vor allem in unruhigen und unbeständigen Zeiten suchten unsere Vorfahren nach Mitteln, die ihnen etwas über die bevorstehenden Zeiten verraten sollten. Es ist erstaunlich, welche Vielzahl an Ritualen erdacht und praktiziert wurde und wie man deren Ergebnisse für Voraussagen nutzte. In historischen Quellen findet man Beispiele, die zeigen, wie besonders zum Jahreswechsel der Aberglaube eine Hochzeit erlebte.

Am Ende des alten Jahres schien die Ungewissheit auf das Kommende besonders groß. Oft verband sich damit Angst und Sorge, was das neue Jahr bringen würde. Grund genug am „Olljohrsabend“ mithilfe von Orakeln einen Blick auf die Zukunft zu erhaschen. Neben dem bekannten Bleigießen oder dem Kartenlegen gab es in Pommern und der Uckermark viele regionale Silvesterorakel, die heute fast vergessen sind. Die Bedeutung, die man diesen Bräuchen zuteil werden ließ, war unterschiedlich. Schon damals gab es große Unterschiede zwischen Stadt und Land.

Im Gesangbuch standen vermeintlich Antworten

Während im Lauf der Zeit ein Großteil der Orakel oft nur noch der Unterhaltung diente, gab es andererseits ländliche Regionen, wo der Aberglaube tief verwurzelt war. Dort lösten die Befragungen bei manchem Freude und Zuversicht, bei anderen Angst und Furcht aus. Ein Beispiel für Letzteres kennt man von der Insel Rügen und dem nördlichen Vorpommern.

Dort war es mancherorts bis ins 19. Jahrhundert üblich, das Gesangsbuch zu befragen. Um Mitternacht,

bei völliger Dunkelheit aufgeschlagen, sollte die jeweilige Seite etwas über das Kommende aussagen. Traf die zufällige Wahl auf ein Sterbe- oder Trauerlied, galt dies als die Ankündigung eines zu erwartenden Todesfalles im engsten Familienkreis.

Auch mit dem sogenannten Tellerdrehen oder -kreisen versuchte man, Auskunft über Tod und Leben zu erhalten. Diese Form des Silvesterorakels war einst in unterschiedlichen Varianten in ganz Pommern sowie in Teilen der Uckermark verbreitet. Grundlage dieser Prophezeiung bildeten stets mehrere abgedeckte Teller, von denen einer ausgewählt werden musste. Was sich auf dem erwählten Teller verbarg, galt als Hinweis auf das, was das Jahr bringen würde.

So verkündete ein Geldstück unerwarteten Reichtum, eine Puppe Nachwuchs in der Familie, Brot Überfluss und gute Ernte, Sand oder Erde hingegen Tod und Elend. Als gutes Omen galt ein Ring, der auf eine Verlobung oder Hochzeit hoffen ließ.

Unter jungen Dorfbewohnern waren in der Silvesternacht besonders die Liebesorakel beliebt. Auf unterschiedliche Art versuchte man, seinen zukünftigen Partner zu entdecken. Beim Glockenschlag um Mitternacht, allein nur mit zwei brennenden Kerzen in der

Hand, sollte man in einem Spiegel kurzzeitig das Antlitz der Geliebten oder des Geliebten erblicken – jedenfalls glaubte man das in Vorpommern. Schon etwas frivoler, aber durchaus reizvoll erscheinen demgegenüber jene Bräuche, in denen junge Mädchen splitternackt agierten.

So ist aus der Umgebung von Lauenburg (heute das polnische Leborg) überliefert, dass die jungen Schönen ohne jegliche Bekleidung nachts die Küche kehrten oder dreimal ums Haus liefen, wobei ihnen das Bild ihres zukünftigen Erscheinens sollte. Da solche freizügigen Bräuche sicher auch das Interesse der männlichen Verehrer weckten, zählt diese Form des Liebesorakels wahrscheinlich zu den außergewöhnlichsten, aber erfolgreichen.

Knorriges Holzstück brachte wenig Freude

Selbst ein einfacher Stapel Brennholz sollte einst Auskunft über das Aussehen des zukünftigen liefern. Dies zeigt jedenfalls ein weiteres in Pommern praktiziertes Orakel. Wollte eine ledige Person erfahren, ob sie einen hübschen oder hässlichen Partner bekommen würde, zog sie zum Jahreswechsel ein beliebiges Scheit Holz aus dem Wintervorrat. Bei Licht betrachtet, ergaben sich dann Schlüsse auf das Äußere des Auserwählten. War das Holz

gerade und eben, konnte man sich auf ein hübsches Weib oder einen ansehnlichen Kerl freuen, war es hingegen krumm und knorrig, musste man sich angeblich mit einem etwas weniger schönen Partner abfinden.

Zu den populärsten Silvesterorakeln zählte das in ganz Pommern ausgeübte Schuhe- oder Tüffelwerfen. Mit dem Rücken der Stubentür zugewandt, wurde dabei mit der rechten Hand der linke Schuh über die Schulter geworfen. Je nachdem, wie der Schuh auf dem Boden landete, zog man Schlüsse: Zeigte die Spitze zur Tür, würde einer das Haus oder die Familie verlassen, war die Schuhspitze der Tür abgewandt, stand die Geburt eines Kindes in Aussicht, kam der Schuh oder Pantoffel allerdings mit der Sohle auf dem Boden zu liegen, war ein Todesfall zu befürchten.

Wenn wir heute über die Auswüchse des Aberglaubens lächeln, sollten wir nicht vergessen, in welchen Zeiten sie entstanden sind und praktiziert wurden. Die Versuche, den Schleier vor der Zukunft zu lüften, waren oft die Folge von Ängsten vor einer unbekanntem Zukunft, auf die man sich vorbereiten wollte.

Da heute in unserer modernen Zeit immer noch Horoskope in Tageszeitungen und Magazinen erscheinen, scheint der Aberglaube noch lange nicht ausgerottet.



Das Schuhe- oder Tüffelwerfen war ein populärer Silvesterbrauch, allerdings wurde das Ergebnis von Ort zu Ort unterschiedlich gedeutet; hier eine Grafik von 1890.